Erscheint
außer Sonntags täglich. — Bis
früh 9 Uhr eingehende Anzeigen
kommen in der nächsten Nummer
zur Aufnahme.

Börsenblatt

für den

Deutschen Buchhandel und die mit ihm verwandten Geschäftszweige.

Beiträge
für das Börsenblatt sind an die
Redaction — Anzeigen aber
an die Expedition desselben
zu senden.

Eigenthum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler.

№ 116. Leipzig, Mittwoch den 24. Mai. 1871.

Nichtamtlicher Theil.

Moritz Emil Bock.

Aus Berlin. Am 3. April, Mittags 2 Uhr, bewegte sich ein Trauerzug die Linden hinunter. Der langen Wagenreihe konnte man es ansehen, daß der Verstorbene viele Freunde gehabt, und der schmerzvolle Ernst in Aller Zügen bewies, daß es lauter wirkliche Freunde gewesen. Aber die Theilnahme beschränkte sich nicht allein auf den Zug der Folgenden. Hie und da trat man vor die Thüren oder man blieb stehen und blickte ernst dem schwarzen Wagen nach, und Mancher mochte leise bei sich sprechen: „Das ist der gute Bock, dessen freundliches Gesicht uns hier so oft begegnete". Jawohl; das war der gute Bock, eine weitgekannte, allbeliebte Persönlichkeit, ein Mann von seltener Herzensgüte, strengster Rechtlichkeit, ein Wohlthäter im edelsten Sinne des Wortes, dessen gute Handlungen auch nicht ein Schatten von Eigennutz trübte. Genau vor acht Tagen ging ich noch auf dieser Seite der Linden mit ihm spazieren, wo am 3. April der Trauerzug hinunterfuhr; den folgenden Morgen verließ er nicht mehr das Bett und einige Tage später, am 31. März, drückte ich ihm die kalte Todtenhand. —

Moritz Emil Bock war am 17. März 1816 in Berlin geboren. Seinen Vater, Vorsteher einer höheren Lehr- und Erziehungsanstalt, verlor er früh und verdankte dann seine sorgfältige Erziehung der aufopfernden Sorgfalt seiner vortrefflichen Mutter. Seine Bildung erhielt er in der Markgraff'schen Schule und dann auf dem Joachimsthal'schen Gymnasium in Berlin. Nach seiner Confirmation, im fünfzehnten Jahr trat er bei dem Zuckersieder Behrends in die Lehre, vertauschte jedoch schon 1835 diese, ihm nicht zusagende Beschäftigung mit der buchhändlerischen, indem er als Lehrling in die neu etablirte Handlung seines Schwagers, des Dr. B. Behr trat und in diesem Verhältniß arbeitete, bis er 1840 Theilhaber des Geschäfts wurde. In demselben Jahre verheirathete er sich mit Elisabeth Kornicker, Tochter eines verstorbenen Rittergutsbesitzers in der Mark, die ihm jedoch schon 1849 durch den Tod entrissen wurde. Nun zog seine gute Mutter zu ihm und bereitete ihm, die Frau ersetzend, eine freundlich behagliche Häuslichkeit, bis vor zwei Jahren die Hochbetagte dem Sohn voranging in das Reich des Friedens. — Im Jahre 1856 trat der Dr. Behr aus dem Geschäft, das Emil Bock nun für alleinige Rechnung unter Beibehaltung der alten Firma: B. Behr's Buchhandlung fortführte. 1860 gründete er noch eine Filialbuchhandlung in Posen und 1862 eine ebensolche zu Eydkuhnen an der russischen Grenze, nachdem er früher schon den S. Schletter'schen Verlag gekauft. 1864, als sein Bruder Gustav Bock, der Chef der Hofmusikhandlung von Ed. Bote & G. Bock, mit Hinterlassung unmündiger Kinder gestorben, übernahm Emil Bock, im Interesse der Familie seines Bruders, die Leitung obengedachter Firma und arbeitete sich in das ihm gänzlich fremde Geschäft mit so rastlosem Fleiß und so aufopfernder Liebe hinein, daß er die glänzendsten Resultate erzielte. — Am 23. Februar 1866 verlieh ihm der König von Schweden das Ritterkreuz des Wasa-Ordens und am 25. Juni 1867 wurde er Mitglied des hiesigen Sachverständigen-Vereins. — Sein Wahlspruch war: „Rast' ich, so rost' ich", und diesem ist er treu geblieben bis ans Ende. — In den letzten sieben Monaten seines Lebens, während des französischen Krieges, fast mit Arbeit überbürdet, erheiterte sich seine Seele bei dem Gedanken an seinen Sohn und Socius Edmund, der während dieser Zeit als Offizier im Felde stand. Mit welcher Freude las er jeden seiner Briefe; wie sehnte er sich danach, ihn in seine Arme zu schließen! Der letzte Wunsch wurde ihm nicht erfüllt; aber es ward ihm wenigstens die Hoffnungslosigkeit erspart, denn er starb ohne Schmerz, ohne Todesahnung.

Ruhe sanft, alter Freund; viele Segnungen sind Dir ins Jenseits gefolgt, und Du hast keinen Feind gehabt!

A. v. Winterfeld.

Andreas Andresen.

Ueber den Lebensgang dieses geachteten Collegen, dessen Ableben wir neulich schon berichteten, bringt die „Zeitschrift für bildende Kunst" nachstehende Skizze: „In der Ortschaft Loit in Schleswig am 14. November 1828 geboren, trat Andresen nach Absolvirung des Gymnasiums zu Husum im Jahre 1848 in die zur Abschüttelung des dänischen Joches gebildete Freischaar ein. Nach deren Auflösung studirte er in Kiel, Berlin, Bonn und endlich in München Philosophie und beabsichtigte, nachdem er in Tübingen den Doctorhut erworben, sich daselbst zu habilitiren. Von diesem Vorhaben nahm er indeß Abstand in Folge einer 1857 an ihn ergangenen Berufung an das Germanische Museum zu Nürnberg, wo sich ihm günstige Gelegenheit bot, seiner Vorliebe für die Kunstwissenschaft nachzugehen und seine bereits gewonnenen antiquarischen Kenntnisse zu verwerthen. Hier lernte er Rudolph Weigel kennen, der ihn sowohl um seines Wissens wie auch um seines bescheidenen und offenen Charakters willen zu schätzen wußte und als Verleger bald mit ihm in engere Beziehungen trat. In Folge dieses Verhältnisses siedelte Andresen im Jahre 1862 nach Leipzig über und übernahm die Hauptleitung des Naumann'schen »Archivs für die zeichnenden Künste« sowie die Bearbeitung der Weigel'schen Auctionskataloge. Außerdem wirkte er mit R. Weigel zusammen an der Herausgabe des »Deutschen Peintre-graveur«, von welcher Fortführung des Bartsch'schen Werkes 1864—1866 drei Bände erschienen. Im Jahre 1866 begann er die Veröffentlichung seiner vorzüglichsten Arbeit: »Die deutschen Malerradirer des 19. Jahrhunderts«, deren fünfter Band sich unter der Presse befand, als der Tod den fleißigen, seinem